

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 46 (1967)
Heft: 12

Rubrik: Forum des Lesers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forum des Lesers

Wider die politische Gleichgültigkeit

Die Frage ist allgemein: Wie können wir die politische Gleichgültigkeit des Souveräns bekämpfen? Darüber habe ich in letzter Zeit meine Überlegungen gemacht und bin zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Um die Gleichgültigkeit in unserer Umgebung zu überwinden, müssen wir damit anfangen, die geistige Wurstigkeit aus dem Wege zu räumen. Ein Symptom von Wurstigkeit dem Sozialismus gegenüber ist es, wenn wir uns mehrheitlich dazu herbeilassen, einen politischen Playboy als unseren (!) Ständeratskandidaten aufzustellen. Die Nonkonformisten sind meist notorische Nörgeler, welche die kleinen Ungerechtigkeiten mächtig aufbauschen und darüber in brillanter Oberflächlichkeit Bericht erstatten. Aber für die grossen Ungerechtigkeiten sind sie blind, taub und stumm. Für sie befindet sich der Kapitalismus unter Denkmalschutz.

2. Allzu viele Leute leben von angenehmen und wunschträumerischen Illusionen. Die Hochkonjunktur übt auf viele eine korrumpierende Wirkung aus. Renommierbesitz und seichte Genüsse sind höchste Lebensziele. Das Streben nach mehr Komfort ersetzt nicht nur die Religion, sondern auch die Politik. Die sogenannte Entideologisierung der Politik bringt faktisch die Alleinherrschaft einer einzigen Ideologie, nämlich der bürgerlichen. Hier muss die Korrektur ansetzen.

3. Bei Problemen, die in der Luft liegen, sollen wir nicht warten, bis der Bundesrat oder ein anderes Gremium Stellung bezieht. Wir müssen ihnen mit eigenen Vorschlägen zuvorkommen. Die Offensive ist die beste Opposition! Wir müssen Forderungen anmelden, die noch nicht Gemeingut geworden sind. Mit der blossen Abwehr reaktionärer Tendenzen machen wir uns zu Verteidigern des Status quo, und wir werden konservativ. Die SP kommt mir manchmal vor wie ein Landwirt, der hofft, mit blosser Schädlingsbekämpfung eine gute Ernte erzielen zu können, und der nicht daran denkt, dass der Acker gepflügt und gedüngt werden muss. Wir sollten mehr als bisher das sozialistische Gedankengut auf die Höhe der Zeit bringen, und nicht einer vagen Allianzfähigkeit zuliebe uns eine kleinbürgerliche charakterlose Doktrin zu eigen machen. Man sagt: «Politik ist die Kunst des Möglichen». Sie sollte aber vielmehr die Kunst sein, das Vernünftige und Gerechte möglich zu machen. Was geschieht heute? Weil das Vernünftige und Gerechte anscheinend nicht möglich ist, tut man das Unvernünftige und Ungerechte nur deshalb, weil es möglich ist. In unserer geschwätzigen Konkordanzdemokratie kommen aus der Küche des Vernehmlassungsverfahrens pfannenfertige Kompromisse, «an denen nicht geändert werden darf, ansonsten die ganze Vorlage gefährdet wird». Das ist ein unwürdiger Zustand. Wir müssen von der faulen Konkordanzdemokratie zur belebenden dialektischen Demokratie überleiten, indem wir unsere Forderungen schärfer, präziser und akzentuierter formulieren.

Dr. Hans Adank